

Friedens=Bote

Der Friedens-Bote erscheint jeden Donnerstag in Friedland Ostpr. und kostet durch die Post bezogen frei ins Haus vierteljährlich 1,28 Mk., im Memelland 2,92 Litas.

Bestellungen werden unter dem Titel Pakajaus Paslas, Friedland Ostpr. von sämtlichen Postanstalten sowie von den Briefträgern entgegengenommen.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Psalm 27, 1.

N^o 4

Friedland Ostpr., Donnerstag, 28. Januar 1932 51. Jahrg.

Am Sonntag Sexagesimä.

Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber einer erlangt das Kleinod? Laufet nun also, daß ihr es ergreift. Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges; jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. Ich laufe aber also, nicht als aufs ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet, sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde. 1. Kor. 9, 24—27.

Beliebte in dem Herrn Jesu! Wir haben heute eine erssliche Epistel zu betrachten. Paulus redet von Laufen und Kämpfen, von Kleinod und Krone. Gott gebe uns Geistesflügel und einen Heldenmut, daß wir nicht zu spät kommen, das Kleinod und die Krone verschmerzen. Der Lahme kann nicht laufen, der Tote kann nicht kämpfen; du mußt wie ein Adler über alle Himmel dich erheben und mit Paulo sprechen können: Unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wollen wir mit Paulo in den Schranken laufen, so müssen wir gesund im Glauben und brünstig in der Liebe sein. Was hilft es dem Menschen, wenn er auch so laufen möchte wie ein gejagtes Wild; ist er aber nicht auf dem richtigen Wege, so kann er das Kleinod nicht erlangen. Das Kleinod ist das ewige Leben in Christo. Der Weg zu diesem Kleinod ist Christus selbst, durch den Glauben in unserem Herzen. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Es ist nur ein Weg, eine Wahrheit und ein ewiges Leben. Wir werden viele Läufer am jüngsten Tage sehen, die auf falschem Wege gelaufen sind, zu spät an die Himmelstür kommen und sie verschlossen finden. O, der liebe himmlische Vater möchte uns Weisheit und Kraft geben, daß wir wetteifern und aus allen Kräften dem gekreuzigten Jesu nachlaufen. Der Himmelsweg ist mit Blut besprengt, die Ströme des Blutes Christi sind Kennzeichen des wahrhaftigen und untrüglichen Weges zum Himmel.

Viele laufen in getrennten Abteilungen durch Religionsstreitigkeit und denken das Kleinod auf diese Weise zu erjagen. Der Kopf läuft, das Herz schläft. O du betrogener Läufer! Der Kopf muß schlafen und das Herz laufen, die Vernunft muß schweigen, der heilige Geist von Christi Kreuz zeugen. Ein getrennter Christus ist ein falscher Weg, denn es fehlt das Gebot der Liebe. Du mußt laufen über Berge und Täler, durch Not und Tod, wie alle Heiligen gelaufen sind. Das Kleinod läßt sich nicht erjagen auf dem Wege des Irrtums. Gott krönt kein geteiltes Herz! Ein Schällein folgt der Stimme des guten Hirten und kehrt sich nicht nach der Stimme eines Fremden. Es ist ein Mark und Bein durchdringendes Wort, wenn Paulus vom Schrankenlaufen redet. Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber einer erlangt das Kleinod. Laufet nun also, daß ihr es ergreift. Bist du tot, so werde lebendig, bist du krank, so werde gesund; dann laufe was du laufen kannst, ergreife Christum und das ewige Leben, so ist das Kleinod dein, und du bist dem Teufel und dem höllischen Feuer entflohen. Mit dem Laufen ist aber auch das Kämpfen verbunden. Vorwärts laufen und im Laufen unermüdet kämpfen, bis die Krone auferlegt wird, dann wirst du sitzen auf dem Stuhl, den Jesus dir verheißen hat! Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges, jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. Gürte dir das Schwert um, sei ein Held und mache keine Luststreiche. Ein Streiter ist kein Ackermann, ein Bettler ist kein König. Du mußt aus einem Ackermann ein Streiter, aus einem Bettler ein König werden. Enthalte dich alles Dinges, sagt Paulus; wer auch kämpfet, wird nicht gekrönt, er kämpfe denn recht. Bist du auf dem Schlachtfelde, so kannst du nicht im Ruhstall sein. Laß der Welt das Ihre,

Himmel ist das Deine. Wer da kämpfet, steht in Todesgefahr; einer muß sterben, es gilt mir oder dir. Stirbt der Leib, so lebt die Seele; oder willst du, daß der Leib lebe und die Seele sterbe? Schlangengift muß hinaus, denn der Tod ist der Sünde Sold. Wie viele liegen auf dem Schlachtfelde, die da eine unvergängliche Krone erkämpft haben! Warum wolltest du nicht sterben, da doch eine unvergängliche Krone auf dich wartet? Ich sterbe täglich, sagt Paulus; laß sterben die Sünde, sonst bringt sie dir einen dreifachen Tod. O ihr gläubigen Helden, streitet recht die wenigen Jahre, ehe ihr kommt auf die Sotenhahre. Der Teufel verfolgt eure Seele und zeigt ihr alle Herrlichkeit der Welt; er blendet die Augen, daß wir die Ewigkeit nicht sehen können. Wir stehen auf dem blutigen Kampfplatz; schone nicht deiner selbst, der Goliath ist in dir. Haft du die Lieblingsünde überwunden, so fliehen die Philister. Die beste Waffe ist Goliaths Schwert und sein priesterliches Kleid. David hat es gefunden und gesiegt, suche auch du, bis du finden und siegen wirst. Paulus stellt sich dir als Vorbild in der heutigen Epistel; du sollst lernen, wie man laufen und kämpfen muß: Ich laufe aber also, nicht aufs Angewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet, sondern ich betäube meinen Leib. Lerne von diesem Helden; laufe nicht aufs Angewisse und mache keine Luststreiche. Sprich nicht: Wer weiß, wo das Kleinod ist. Es ist im Himmel! So wahr Gott und Christus lebt, wird er mir und allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben, das ist gewißlich wahr. Je schneller du läufst, desto gewisser wird deine Seele und stärker das Zeugnis des heiligen Geistes. Du bist Gottes Kind und Erbe. Rufe täglich unablässig: Abba, lieber Vater, so wirst du nicht aufs Angewisse laufen, sondern aufs Gewisse, wie Paulus. Lerne auch das Fechten nach dem Vorbild des Apostels Paulus; dein Feind ist der alte Adam. Luststreiche sind ein Kinderspiel, aber mit Fleisch und Blut läßt sich nicht spielen. Es muß blitzen und krachen, es muß wunden und bluten, die Augen müssen ausgerissen, Hände und Füße abgehauen werden. Die Schlange stirbt nicht sogleich, wenngleich Christus ihren Kopf zertreten hat. Sie krümmt sich Tag und Nacht und sticht uns in die Fersen, daß wir oft unseres Bleibens nicht wissen. Wer wollte noch Luststreiche machen, da man seinen eigenen Mörder Tag und Nacht vor Augen hat. Es soll aufhören Barmherzigkeit und Liebe, Haß und Feindschaft muß durch unsere Seele dringen, wie Christus gesagt hat.

Wer sein Leben hasset, der soll es erhalten zum ewigen Leben. Ich weiß keinen andern Feind als den Teufel, die Welt und das eigene Herz. Ich hasse, schlage sie, doch sind sie noch nicht tot, sondern betäubt, sagt Paulus. Ich möchte mit den Füßen zertreten und alle Glieder des alten Adams zerreißen, doch lebt er und wird leben, bis ihm der letzte Todesstreich versetzt wird. Manchmal scheint es, als ob er tot wäre. Halleluja! er wird nicht mehr aufleben, Gloria! der Geist hat gesiegt. Ehe man sich aber umsieht, da regt er sich schon wieder; er war nicht tot, sondern nur betäubt. Wenn Paulus mit dem Satansengel so viel zu tun hatte, der ihn mit Fäusten schlug, was wollen wir sagen, die wir so krank und schwach sind. Das Fleisch ist wie ein unbändiges Pferd; es will Zaum und Jügel zerreißen und über alle Grenzen gehen. Darum sagt Paulus: Ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde. Gott im Himmel, erbarme dich unser, denn es ist schrecklich zu hören! Man predigt die andern in den Himmel, sich selbst aber in die Hölle. Der Zuhörer wird angenommen, der Prediger verworfen. Und warum? Weil man langsam gelaufen und schlecht gekämpft, das Fleisch nicht gezähmt, andern gepredigt, selbst aber nicht darnach gewandelt hat. Darum auf, ihr Prediger, laufet und streitet, zähmet euren Leib und macht keine Luststreiche; zu gläubig und zu heilig werden wir nicht werden. Es ist genug, daß wir Paulus nachlaufen und nachkämpfen und unseren Leib betäuben, daß er daliegt als ein Soter, aber noch nicht ganz Gestorbener. Darum will ich nicht allein kämpfen, sondern auch Vorposten ausstellen, daß mich der Feind nicht schlafend überfalle. Ich habe viele Feinde; Gott, hilf mir siegen, sonst muß ich unterliegen. Du bist ein heiliger Gott, ich ein armer, verlorener Sünder. Dein ist der Himmel, mein die Hölle, dein das Leben, mein der Tod. Doch will ich nicht sterben, sondern aus Gnaden leben. Ich bin der arme Jöllner; Gott sei mir Sünder gnädig. Was ich nicht habe noch geben kann, das hat und gibt Christus, Gottes eingeborener Sohn. Er ist mein Himmel, meine Sonne, meine Gerechtigkeit und mein ewiges Leben; mit ihm will ich laufen, mit ihm will ich kämpfen, er ist meine Krone. Hilf uns, du dreieiniger Gott, wir laufen und kämpfen, wir fallen und stehen auf. Hilf, Gott, deinen schwachen Kindern und mache uns alle zu Überwindern durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen!

Es grüßt euch euer in Christo verbundener Bruder **Ch. Rufat** † 1914. Geschr. 27. 1. 1888.

- I. Die Person, die er anredet, und
- II. Die Sache, welche er derselben vorträgt.

I.

Die Anrede heißt: „Mein Gott, mein Gott!“ Dabei findet eine andächtige Seele dreierlei zu erwägen:

Erstlich: Warum sich ihr lieber Heiland diesmal nicht des angenehmen Vaternamens bedient. Warum, denkt sie, ruft er nicht wie am Ölberge: Abba, mein Vater! warum hast du mich verlassen? Seinem ersten und letzten Worte am Kreuz hat er den Vaternamen vorgelegt, warum ist er hier von dieser kindlichen Art, mit seinem Vater zu sprechen, abgegangen? Gewiß nicht ohne wichtige Ursachen, deren wir besonders zwei zu bemerken haben.

Zubörderst, o Seele, geschah es darum, weil sich der Sohn in solchen Umständen befand, darin Gott nicht mit ihm umging, wie ein liebevoller und barmherziger Vater mit seinem Kinde, sondern wie ein beleidigter und gerechter Richter mit einem Übeltäter umgeht. Der himmlische Vater betrachtet jetzt seinen Sohn als den allergrößten Sünder und Missethäter, der unter der Sonne anzutreffen war. Denn ob er gleich von keiner eigenen Sünde wußte, so hatte er sich doch zur Sünde machen und sich die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts im göttlichen Gericht dergestalt zurechnen

und auflegen lassen, als ob er sie selbst begangen hätte. Weil nun also der Sohn für die Sünden und Schulden der Welt gut gesagt hatte, so ließ die göttliche Gerechtigkeit jetzt alle übrigen Sünder fahren, hielt sich an diese einzige Person, und ließ die ganze Last ihres Zornes auf dieselbe fallen.

Nächst dem wird der Vater hier darum Gott genannt, weil derselbe jetzt die Rechte der ganzen Gottheit behauptete und verteidigte. Daher er denjenigen Bürgen, welcher für alle der Gottheit zugesügten Beleidigungen Genugthuung zu geben versprochen, vor seinen Richterstuhl stellte, ihn zur Bezahlung derjenigen Schulden, für welche er gut gesagt hatte, anzuhalten. Das sind die zwei vornehmsten Ursachen, warum er spricht: Gott, Gott.

Zum andern fragt billig eine andächtige Seele, warum er denjenigen Gott, von welchem er sich doch verlassen zu sein klagt, gleichwohl seinen Gott nenne, und nicht nur schlecht-hin spreche: Ach Gott! sondern: „Mein Gott!“ Ach ja, o Seele, du hast Ursache diesem Geheimnis nachzudenken, denn dies ist das allerlieblichste Wörtlein in der Jammerlage deines Erlösers, darin dir der liebe Sohn des ewigen Vaters vorgestellt wird als solcher, der sich beruft auf ein gewisses Verbündnis mit seinem himmlischen Vater, welcher ihm in dem Werk der Erlösung beizustehen versprochen hatte, ja

als einer, der mit Gott kämpft und ringt und ihn dennoch liebt, dennoch umfaßt, dennoch mit dem süßesten Vertrauen umarmt, ob er gleich sein Angesicht vor ihm verborgen hatte, als wollte er sagen: Ich glaube dennoch, daß du mein Gott bist, ob du mich gleich in die Hölle versenktest. Wie dieser Affekt des Herrn Jesu in dem 22. Psalm, aus dem diese Worte genommen sind, deutlicher ausgedrückt wird, wenn es daselbst im 10. 11. 12. Vers heißt: „Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; du warest meine Zuberficht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe; du bist mein Gott von meiner Mutter Leib an. Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, denn es ist hier kein Helfer“. Was Jeremia in seinem Leiden zu Gott sagte: „Ich bin nicht von dir geflohen, mein Hirte“, Jer. 17, 16, das mag man mit unendlich größerm Recht von dem leidenden Sohn sagen, daß er nicht von Gott weggeflohen, ob er gleich seinen Zorn tragen mußte. Diese süße Liebe Christi zu seinem Vater ist der allerlieblichste Geruch in seinem Veröhnopfer gewesen. Dadurch hat er uns das Recht erworben, daß wir Gott auch unsern Gott nennen können; dadurch hat er die Scheidewand niedergedrückt, die uns und Gott von einander trennte, so, daß nun unser Herz mit dem Herzen Gottes auf eine kindliche Art wieder zusammenfließen kann.

7) Wie diese Worte in einer doppelten Sprache von den Evangelisten ausgedrückt sind, so sind sie auch aus einem doppelten Affekt bei dem Herrn Jesu hergeflossen, nämlich 1. aus der äußersten Wehmut, darin die heilige und unschuldige Seele des Herrn Jesu sich damals befunden, als sie diesen entsetzlichen Vorschmack der äußersten Finsternis, darin die Verdammten ewig heulen und mit den Zähnen klappern, empfinden und fühlen mußte. Zum 2. sind sie hergeflossen aus einer süßen und kindlichen Zuberficht zu Gott, welchen er dennoch liebte und durch das liebevolle „mein Gott, mein Gott“ umfaßte, ob er gleich sein Angesicht im Zorn vor ihm versteckt und verborgen hatte. Es sind also, wie der sel. Johann Arnd bereits angemerkt hat, Worte beides: einer großen Angst und auch eines großen Glaubens.

Diese sieben Anmerkungen, dadurch dieses Wort von allen übrigen Worten Christi unterschieden wird, werden uns den Weg zu einer tiefem Betrachtung und Untersuchung desselben bahnen, dabei der Gott des Lichtes uns sein Angesicht leuchten lassen wolle, damit wir in der dicken Finsternis, in welche wir mit unseren Gedanken hineingehen müssen, uns nicht verirren, sondern den rechten Weg treffen mögen. Was nun die Worte selbst betrifft, so enthalten sie eine wehmütige Jammerklage des gekreuzigten Jesu, darin vorkommt